

Er scheint  
jeden Samstag.  
Preis  
pro Quartal 80 Pfg.,  
durch die Post frei ins  
Haus geliefert  
95 Pfg.

# Glück auf!

Inserate  
die Spalte 10 Pfg.  
Für auswärtige  
Anzeigen wird Post-  
vorschuß erhoben.  
Einzeln Nummern  
10 Pfg.

## Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 17.

Samstag den 28. April 1888.

10. Jahrgang.

### Politische Nachrichten.

—h 27. April.

Die Verschlimmerung im Zustande des Kaisers hat auch in der verflochtenen Woche noch vorgehalten, das Acker erreichte zeitweise einen hohen Grad und die Athmungsbeschwerden steigerten sich. Zu den hervorragenden Aerzten, welche den Kaiser seit Monaten umgeben, sind noch einige Notabilitäten der medizinischen Wissenschaft hinzugezogen worden, welche Alles anbieten, was menschliche Kunst vermag. Der kaiserliche Patient trägt seine schweren Leiden mit bewundernswürdiger Geduld und Standhaftigkeit. Von der Willensstärke desselben legt die Thatfache Zeugniß ab, daß er selbst während der neuen Krisis wiederholt an den Fenstern des Schlosses erschien, um sich der versammelten Volksmenge zu zeigen, und daß er immer noch der Erledigung von Staatsgeschäften sich gewidmet hat. Wenn auch die amtlichen Bulletins noch nicht alle Hoffnung ausschließen, so läßt sich leider doch nicht mehr bezweifeln, daß der Zustand ein sehr besorgnißerregender ist. Die Theilnahme, welche das traurige Loos Kaiser Friedrichs überall erweckt, ist eine allgemeine und rührende.

Obgleich die Kanzlerkrisis, wenigstens vorläufig, beendet sein soll, ramort dieselbe in der Presse doch noch weiter. Ganz besonders sind es die offiziellen und Kartellblätter, welche den „Zwischenfall“ beständig auszubenten suchen, und es ist daher auch die unabhängige Presse genöthigt, sich immer noch damit zu beschäftigen. Wer etwa geglaubt hat, mit der Beilegung der Krisis werde auch der grobe Unfug aufhören, den die offiziellen Presseorgane im Bunde mit den Kartellbrüdern über eine Woche lang verübten, ist schwer getäuscht worden: der Skandal dauert fort, die öde Gesellschaft ist mit dem Schandmal, das sie sich durch ihr schmachvolles Vorgehen bereits aufgeprägt hatte, nicht zufrieden, sie macht auch jetzt noch — zur höheren Ehre ihres Lieblings Bismarck — infame Anspielungen auf den schwerkranken Kaiser und dessen Familie und bietet so, nicht nur dem eigenen Lande, sondern auch den fremden Völkern ein Schauspiel so schmachvoll und beklagenswerth, wie die Geschichte ein ähnliches kaum aufweisen dürfte. Namentlich auf die Kaiserin Viktoria und deren Mutter, die Königin von England, richtet jene Presse ihre giftigen Pfeile. Was gegen die beiden Fürstinnen von offiziellen und gubernementalen Goldschreibern veröffentlicht worden, ist zum Theil so roh und wiederrüchrig, daß es sich kaum wiedergeben läßt. Und was das Schönste bei der Sache ist: die empörenden Artikel erscheinen auch in amtlichen Kreisblättern, die der Aufsicht der königlichen Behörden unterstehen. Die katholische Presse hat in dieser ganzen Angelegenheit eine würdige und ehrerbietige Haltung gegenüber dem Monarchen und seinen Entschliessungen beobachtet, auf die derselbe als edler Mensch und als König einen doppelten Anspruch hat.

Welche Empfindungen, so schreibt die „Neue Freie Presse“ in Wien, „müssen den kranken Monarchen angesichts dieser tumultuarischen Agitationen durchdringen, nachdem er in seine Erlässe und Proclamationen soviel selbstlose Liebe und Hingebung für sein Volk ausgeschüttet hat? Muß er sich nicht fragen, ob es noch dasselbe Volk ist, welches nicht müde werden konnte ihm 1000 Zeichen glühender Verehrung an sein Krankenlager nach San Remo zu senden? Bereinstimmt bringt er seine Tage in den Gemächern des Charlottenburger Schlosses zu; er erfährt nichts, als die sorgende Liebe seiner Gemahlin und seiner Töchter. Von draußen her aber stürmt der wilde Lärm auf ihn, umschleicht ihn die Intrigue jener egoistisch und mitleidlosen Elemente, welche weder vor der Unverletzlichkeit der Krone noch vor der Schonungsbedürftigkeit des kranken Monarchen Halt machen, weil sie befürchten,

daß die Tage ihrer Herrschaft im Staate gezählt sein könnten.“ — Das Volk ist dasselbe geblieben; aber die Reptilien sind nicht das Volk.

Zur Kaiserhebe bemerkt die „Frankf. Ztg.“ boshaft: „Nur eine Frage bleibt übrig, die nach dem Ort, von wo aus diese Hebe inscenirt worden ist, nach der Hand, die alle diese Fäden, fein oder grob und nur in der Nummer verschieden, auf die Spule zu bringen gewußt hat. Sie zu beantworten wird die Zukunft berufen sein, in der Gegenwart möchten wir Niemandem rathe, sich coram publico mit dieser Aufgabe zu befassen, an der er nur Nesseln finden wird.“

In der Erwartung, daß Kaiser Friedrich bei seiner Milde auch für das Militär eine Amnestie erlassen werden, hat man sich nicht getäuscht. Das veröffentlichte Dekret entspricht ungefähr den Bestimmungen über die Civil-Amnestie. — Der Kaiser verlieh drei polnischen Gutsbesitzern den Grafentitel. Graf Poninski wurde in das Herrenhaus berufen.

Das Abgeordnetenhaus nahm nach längerer Verathung zu dem Schullastengesetz eine von Lubrecht und Brül beantragte Resolution an, welche die Regierung auffordert, den Lehrern nach 10, respektive 20, respektive 30-jähriger Dienstzeit durch angemessene Alters-Zulagen ein gewisses Minimalgehalt zu garantiren. — Das Abgeordnetenhaus hat die Nothstandsvorlage angenommen, durch welche für die von der Hochfluth betroffenen Landestheile 34 Millionen M. bewilligt werden. Der Antrag Echeben betreffend Verbot von Surrogaten bei der Bierbereitung wurde an eine Kommission verwiesen.

Der Empfang der in Charlottenburg am 24. eingetroffenen Königin von England vollzog sich in einfacher Form. Der Kronprinz begrüßte die Königin zuerst, nachdem er in den Wagen derselben gestiegen war. Dann folgte auf dem Perron die Begrüßung mit der deutschen Kaiserin, deren Töchtern, dem Prinzen Heinrich u. s. w. Nur wenig Publikum war am Bahnhof anwesend. Nach der Ankunft im Schloß begab sich der Kronprinz bald nach Berlin zurück. Vor dem Charlottenburger Schloße hatte sich etwas mehr Publikum als an gewöhnlichen Tagen eingefunden, auch aus dem Grunde, weil man heute hoffte, der Kaiser werde am Fenster erscheinen.

In Baden ist die Entschädigung über die vielbesprochene Kirchengeldvorlage gefallen. Mit zwei Drittel Mehrheit hat der kulturkämpferische Theil der Volksvertretung die bescheidenen Zugeständnisse des Regierungsentwurfs noch erheblich verkümmert und den Art. 4 (Zulassung von Ordensgeistlichen zur Aushilfe in der Seelsorge) ganz gestrichen, so daß die kathol. Volkspartei schließlich gegen das ganze Gesetz stimmte. Vielleicht hat es sein Gutes, daß es so gekommen, denn wenn die Katholiken Badens jetzt sich nicht aufraffen, dann ist ihnen nicht mehr zu helfen.

Die neue Wehrvorlage für die österreichisch-ungarische Armee, welche die Schlagfertigkeit derselben durch Vermehrung der Dienstzeit der Reservisten beträchtlich erhöht, wird in beiden Parlamenten der Monarchie sehr schnell unverändert angenommen werden.

Der französische Ergeneral Boulanger ist nunmehr in das Parlament eingetreten um seine Pläne durchzuführen. Allgemeine Neuwahlen nach vorangegangener Auflösung der Kammer, das ist sein nächstes Ziel, das, wenn es erreicht ist, ziemlich sicher Boulangers Wiedereintritt in das Kabinett zur Folge haben wird. Von da bis zum Präsidenten der Republik ist dann kein weiter Weg mehr, meinen verschiedene Blätter; ob der Hanswurst, wie ihn der größte Theil der Pariser nennt, etwas ausrichtet, ist trotzdem sehr fraglich.

In Holland ist ein neues Ministerium zu Stande gekommen; Baron Mackay hat seine Mi-

nisterliste fertiggestellt und dem Könige unterbreitet. Das Kabinett wird ausschließlich aus protestantischen und katholischen Konservativen bestehen. Da die Majorität der siegreichen Fraktionen in der zweiten Kammer nur 55 gegen 45 Stimmen beträgt, und die „Liberalen“ in der ersten Kammer sogar in der Mehrheit sind, so ist die Lage der neuen Regierung keine allzu günstige. Hoffen wir, daß dieselbe trotzdem den Beweis liefern wird, daß sie die Geschicke des Landes in segensreicher Weise zu lenken versteht.

Der italienische Ministerpräsident Crispi steht im Begriffe, ein Rundschreiben an sämtliche Präfecten zu senden, in dem in ganz Italien die kirchlichen Professionen verboten werden sollen. — Papst Leo empfing am vergangenen Sonntag den König Oskar von Schweden und Norwegen. Die Audienz dauerte drei Viertelstunden. Nach Beendigung derselben begleitete der Papst den König an der Hand bis zum Eingang des Vorsaales. Der König, sichtlich bewegt, umarmte den Papst zweimal in fürstlich herrlicher Weise. Es war ein rührendes, erhabendes Schauspiel. — Die italienischen Blätter besprechen theilnahmsvoll und sorgenvoll Kaiser Friedrich's Befinden, manche nicht ohne tadelnden Hinweis auf die lethargie ihm verursachten Aufregungen. Die Urheber derselben werden von der „Tribuna“ als diejenigen bezeichnet, welche einen Thronwechsel und die nachfolgende Unterdrückung liberaler Hoffnungen nicht beklagen würden.

In einer am 19. d. in Cronbyon gehaltenen Rede gedachte der englische Minister Goschen in theilnehmender Weise der Krankheit des Kaisers Friedrich: England stehe im Geiste am Lager des bedauernswürdigen leidenden Monarchen; sein Herz schlage im Einklange mit dem Kummer jedes deutschen Herzens.

### Das Grabzimmer.

Vor wenigen Jahren noch lebte in Wien Herr A. P., ein Schriftsteller und Dichter, indessen ein sogenannter Freigeist, der es liebte, über „Pflaster“, „Wunderglauben“ und „Gebetserhöhung“ zu schimpfen, und manche seiner Schriften athmeten denselben Haß gegen die Diener und Lehren der katholischen Kirche, dem er nur allzuoft mündlichen Ausdruck ließ.

Eines Tages, nachdem ich ihn lange nicht gesehen, traf ich ihn wieder. Aber — wie war der Mann verwandelt! Er schimpfte nicht mehr über die Geistlichkeit, meinte, daß es denn doch sehr viele wahrhaft fromme, verehrungswürdige Männer unter ihnen gebe, und daß Gott solchen wohl auch durch ersichtliche Zeichen Gnade vor der Welt angedeihen lasse; ja er bestritt nicht einmal mehr die Möglichkeit von Wundern und Gebetserhöhung in neuer Zeit. Auf's höchste überrascht fragte ich ihn, was denn diese Veränderung in seiner Denkweise hervorgerufen. „Ja sehen Sie,“ antwortete er mir, „ich bin eben aus Italien zurückgekehrt und habe dort eine Geschichte erlebt, welche eine Revolution in meinem Innern hervorgerufen hat. Hören Sie einmal!

In B., einer kleinen Stadt in Mittel-Italien, lebte ein Wirth, dessen Gasthof als der beste im Orte stets von Reisenden überfüllt war. Jahre verstrichen, der Wirth erwarb sich unter seinen Mitbürgern den Ruf eines Ehrenmannes und wurde von allen als friedlicher Nachbar geliebt und geachtet. In seinem Gasthofe, welcher ein Duzend Passagierzimmer haben mochte, fiel nie etwas vor, was nur den geringsten Anlaß geben konnte, den Gasthof-Inhaber in den Verdacht einer bösen That zu bringen.

Da ereignete sich plötzlich ein Fall, der den Gasthof in Verfall und den Wirth in den übelsten Ruf brachte. Im Hintergrunde des Gasthofes, im ersten Stocke, wurde eines Morgens ein Kauf-



mann, welcher daselbst übernachtet hatte, todt gefunden. Das Gericht, welches sogleich die Untersuchung vornahm, fand an dem Verstorbenen nicht die geringste Spur eines gewaltthätigen Todes, ebenso bemerkt keine vollständig vorgefundene Baarschaft, daß kein Raub an ihm verübt worden war, aber — die vorgenommene gerichtliche Section erwieß, daß der Tod durch Gift erfolgt war, welches dem Körper eingeblüht, wenigstens die Kerze gefunden, daß sich im Magen keine Spur von Vergiftung zeige. Die abergläubigen Leute des Städtchens erzählten sich allerlei Schauergerichte, wo Vampyre, Kobolde, Hexen u. dergl. die Hauptrolle spielten, und wurden nicht müde, diese Morbithat der unlängst verstorbenen alten jänkischen Wirthschafterin des Wirthes zuzuschreiben, welche, wie sie erzählten, des Nachts als Geist herumwandte und wahrscheinlich in diesem Zimmer ihr Unwesen treibe.

Nach einiger Zeit war dieser traurige Vorfall vergessen, und das Zimmer, wo die That geschehen war, wurde wieder als Passagierzimmer benützt. Eines Tages kam wieder ein Reisender, welcher, da die Zimmer alle bereits besetzt waren, in jenem untergebracht wurde, wo sich das Vorerzählte begeben hatte. Kommen Morgen, als der Gast zum Frühstück nicht erschien, eilte der Wirth mit bangem Herzen in jenes Zimmer und hatte kaum die Thür geöffnet, als er bleich und zitternd zusammensank, denn — unbeweglich lag das Opfer des Todes im Bette. Trotz der Untersuchung fand man wieder keine Spur einer Gewaltthat, die Vergiftungssymptome waren dieselben unerklärlichen, aber man konnte weder dem Wirth noch sonst jemand die Schuld beimesen. Ein Spötter, welcher das Ganze als Betrug erklärte und absichtlich in diesem Zimmer übernachtete, hatte ein gleiches Loos und wurde des Morgens todt im Bette gefunden.

Diese Vorfälle verbreiteten sich schnell in der ganzen Gegend; schon wich jeder Hausbewohner dem berühmten Zimmer aus, und niemand wollte mehr in demselben übernachten, welches von nun an den Namen Grabzimmer erhielt.

Tage, Wochen und Monate vergingen; die Reisenden mieden den Gasthof, dadurch schwand der Wohlstand nach und nach, und trotz seines Rufes der Heiligkeit war er dem Zugrundegehen nahe. Zu jener Zeit war es gerade, wo der eingangs erwähnte Herr A. P. in dem Gasthose einkehrte. Schon gelästete dem Freigeiste und Wunderglaubener, der vom Postillon die Geschichte des Hauses gehört hatte, gerade das „Grabzimmer“ zum Nacht-aufenthalte zu wählen; und es grüßte ihm bald vor der schauerlichen Bezeichnung und er nahm ein Zimmer in einem andern Theile des Hauses an.

Mägrendessen war auch ein alter Mönch aus der Nachbarstadt, in der ganzen Gegend wegen seiner Frömmigkeit hoch verehrt, angelangt und suchte um Nachtquartier an. Freundlich nahm ihn der Hauswirth auf und lud ihn zum Abendessen ein. Das Gespräch bei demselben nahm verschiedene Wendungen, bis es zufällig die Geschichte des „Grabzimmers“ traf. Der alte Vater äußerte den Wunsch, das Zimmer zu besichtigen, worauf der Wirth ihn hinaufführte. Ein freundliches Zimmerchen, mit hochaufgerichtetem Bette, stellte sich den Augen des Besuchers dar, welcher sich dahin aussprach, gerade hier die Nacht zu bringen zu wollen.

Vergebens bot der Wirth seine ganze Ueberredungskunst auf, ihn von seinem Vorhaben abzubringen, allein es half nichts, und der Wirth verließ endlich das Stübchen mit dem bangen Gedanken, was der kommende Tag bringen, und ob er seinen Gast lebend wiedersehen würde.

Als sich der fromme Mönch allein befand, kniete er nieder und betete: „Herr des Himmels und der Erde! Du weißt, daß es nicht ein frevelnder Versuch ist, der mich hierher führt; es ist ja nur das Bemühen, dem unglücklich gewordenen braven Hauswirth zu helfen. Segne daher meinen Aufenthalt hier, damit der Aberglaube schwinde, welcher auf diesem räthselhaften Zimmer laftet!“ Dann entleibete er sich, legte sich ins Bett, und nahm sein Brevier, welches, wie die meisten Bücher aus alter Zeit, schwer mit Messing an den Ecken beschlagen war zur Hand und begann zu beten. Es war aber kaum eine Viertelstunde vergangen, als der ermattete Körper den Sieg über den willigen Geist davontrug. Die Augen des Priesters schlossen sich unwillkürlich, das Brevier, welches er in den Händen hielt, schlug zusammen, auf dem Bette liegen bleibend. So verfiel die Nacht.

Der Wirth konnte kaum den Morgen erwarten, um zu seinem lieben Gaste zu eilen, im stillen den Wunsch hegend, der fromme Mann möchte

doch wohlbehalten erwachen. Er horchte an der Thüre . . . er pochte leise . . . es erscholl aber keine Antwort. Mit wehmüthigem Herzen öffnete er die Thür. Siehe da — der Vater lag im Bette, eben die Augen aufschlagend und seinen Hauswirth freundlich grüßend. Dieser bestimmte seinen Gast mit hundertlei Fragen über die Ereignisse dieser Nacht, worauf ihm derselbe jedoch, da er ruhig geschlafen hatte, die Antwort schuldig bleiben mußte. Er kleidete sich an und ersuchte den Wirth, ihn allein zu lassen, bis er seine Morgenandacht verrichtet habe. Er nahm sein schweres Brevier zur Hand, stieß aber sofort einen Schrei aus und heftete seine Augen starr auf das Brevier. Der Wirth trat ängstlich näher — doch, was zeigte sich seinen Blicken? Eine Viper der giftigsten Art lag zerquetscht in dem Brevier, zwischen den Blättern, aus welchen der Vater abends zuvor betete.

Jetzt freilich erklärte sich die unheilvolle Geschichte mit dem „Grabzimmer.“ Diese Viper hatte ihre Befahrung im Strohsack des Bettes aufgeschlagen, wo der Kaufmann als ihr erstes Opfer fiel; wahrscheinlich kroch sie, so oft sich des Abends ein Gast zu Bette begab, angelockt durch die einladende Wärme, unter die Oberdecke des Bettes und ermordete den ruhig schlummernden. Dem Anscheine nach war sie also am vorigen Abend eben im Begriffe, über das offene Brevier gegen den Mund oder die Brust des Schlafenden zu schleichen, als wie durch ein Wunder Gottes in demselben Augenblicke das Buch zusammenschlug und den Kopf des Thieres zerquetschte.

Diese Geschichte verbreitete sich schnell in der Umgegend und — was der fromme Mönch so sehnlich gewünscht, geschah — in kurzer Zeit war der Gasthof noch besser besucht als früher, denn jeder wollte das „Grabzimmer“ und die Viper sehen, welche letztere der Wirth zum Andenken in demselben Zimmer in Spiritus aufbewahrte.

### Vermischtes.

In Cronenburg wurde am 21. d. M. der neue Pfarrer, Herr Horn feierlich in seinen Wirkungskreis eingeführt. Der ganze Ort hatte ein Festgewand angelegt, und Alt und Jung weit-eiferten den Tag zu einem festlichen zu gestalten.

Am 1. Mai werden in den Orten Oles und Sittig Postagenturen, an letzterem Orte mit Telegraphenbetrieb, eröffnet.

Aachen, 23. April. Der Dieb des jüngst abhanden gekommenen Post-Geldcourantens, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt war, ist heute Morgen in der Person eines hiesigen Postbeamten ermittelt worden. Derselbe wurde nebst seiner der Beihilfe bringend verdächtigen Ehefrau verhaftet und in's Untersuchungsgefängnis abgeführt. Das gestohlene Geld stellt man zum größten Theil auf einer Bleiche vorfinden vorgefunden haben.

Köln, 24. April. Am 12. Mai wird der hochw. Herr Erzbischof seine erste diesjährige Sittungsreise und zwar in das Dekanat R i d e g g e n antreten; im Juni kommen die Dekanate Erpel und Uderath an die Reihe.

Vom Rhein, 21. April. Die Zahl der Amerikamüden, die neuerdings entweder mit der Bahn oder zu Schiff die rheinischen Städte passieren, um ihre Heimath wieder aufzusuchen, ist in diesem Frühjahr keine unbedeutliche, und es vergeht keine Woche, in welcher man nicht größere Trupps solcher Leute wahrnimmt. Die Hoffnungen dieser Leute wurden in Amerika sehr getäuscht, das erträumte Glück blieb aus und ärmer als zuvor suchen sie ihre alte Heimstätte, um den Kampf um's Dasein auf's Neue zu beginnen.

Der Rechtskonsulent J. Decker in Dpladen ist seit Htern verschwunden, und zwar unter Mitnahme von etwa 90 000 M., das Eigenthum von Kirchentassen und kleinen Leuten, die ihm ihre Ersparnisse zur sicheren Anlage anvertraut hatten. Decker stand seit vielen Jahren im besten Ansehen, bekleidete Ehrenämter und besaß so allgemeines Vertrauen, daß Niemand an eine Kontrolle dachte.

B ü r i g b. Dpladen, 26. April. In vergangener Nacht drangen hier 2 Kerle in die Pastorat ein. Einer setzte dem bejahrten Herrn Pastor, welcher schlafend im Bette lag, ein Messer auf die Brust und verlangte Geld. Der Pastor war gezwungen, den Räubern sein Hab und Gut herzugeben, etwa 90 M. baar, eine goldene und eine silberne Uhr mit Ketten. Dann stiegen dieselben zum Fenster hinaus und begaben sich auf Mühlheim zu. Die Epigebenen waren etwa 20—22 Jahre alt, einer von ihnen trug einen Bart, der andere hatte ein glatt rasirtes Gesicht.

Düsseldorf, 23. April. Dem Wirths-Verband für Rheinland und Westfalen, der jüngst hier seinen Verbandstag abhielt, gehören 14 Vereine mit etwa 1300 Mitgliedern an. Die Versammlung beschloß, ein Gesuch an die Regierung um Aufhebung der Verfügungen, welche den Ausschank von Schnaps vor 8 Uhr Morgens verboten; ferner ein Gesuch an den Reichstag, eine Abänderung des Paragraphen 33 der Gewerbeordnung, dahin gehend, daß der Begriff einer beschränkten Concession aufgehoben werde; endlich ein Gesuch an den Reichstag, den Flaschenbierhandel betreffend. Die Besprechung der Frage, ob Eichung der Bierfässer oder Einkauf des Gewicht vorzuziehen sei, soll bei der nächsten Verbands-Versammlung in Elberfeld stattfinden. Um seine Interessen besser wahren zu können, will man ein Verbandsorgan gründen.

Ein Gerichtsvollzieher in Frankfurt hatte bei einem Kommiss eine Pfändung vorzunehmen. Schon wollte er sich entfernen und in's Pfändungsprotokoll die Bemerkung „fruchtlos“ machen, als die Hauswirthin hereintrat und die Ankauf des Geldbriefträgers meldete, der ihrem Zimmerherra 60 M. brachte. Der Gerichtsvollzieher beschlagnahmte sofort den ganzen Betrag, wogegen die Hauswirthin Einsprache erhob, indem sie ihre Ansprüche für rückständige Miete geltend machte. Dem Streite machte nun der Kommiss ein rasches Ende; er erklärte dem Gelbboten, er nehme die Sendung nicht an, man sollte sie nur zurückgehen lassen. Dagegen konnte der Gerichtsvollzieher nichts machen.

Berlin, 21. April. Drei jugendliche Taschendiebe in dem Alter von — man staune über die Frühreife dieser modernen „Erziehungserfrüchte!“ — sechs, zehn und dreizehn Jahren wurden gestern Nachmittag vor dem Schausenster des Amaler-Ruthhardtschen Kunstverlages in der Behrenstraße auf frischer That ertappt, als sie gerade einer Dame das Portemonnaie entwendet hatten und im Begriff waren, das Bette zu suchen. Bei einer Körperrevision fand man bei demselben nicht weniger als fünf leere Portemonnaies und ca. 125 Mark bares Geld, das ohne Zweifel den Portemonnaies entnommen worden war. Recht bezeichnend für die Raffinirtheit dieser jungen Langfinger dürfte der Umstand sein, daß der eine derselben das gestohlene Geld im Rockärmel, der andere dasselbe bei der Verhaftung im Munde verborgen hielt.

Die Buchdrucker-Eigenschaft Kaiser Friedrichs ist, wie das Journal für Buchdruckerkunst in Hamburg schreibt, keineswegs bloß angeblide, sondern eine auf Thatfachen beruhende. Im Jahre 1845 besuchte die Prinzessin Wilhelm von Preußen, die spätere Kaiserin Augusta, die damalige Händelsche Buchdruckerei, die jetzige Crona'sche Dffizin in Berlin. In ihrer Begleitung befand sich der 14 Jahre alte Prinz Friedrich, unser jetziger Kaiser. Der interessante Vorgang, wie Buchstabe an Buchstabe, Wort an Wort, Satz an Satz sich reihet, wie die einzelnen Typen zu Kolonnen und Formen geschlossen werden und endlich die bedruckten Bogen aus der Maschine kommen, rief in dem jugendlichen Prinzen den Wunsch hervor, diese Kunst zu erlernen. Seine Tante, die damalige Königin Elisabeth, erfüllte sein Verlangen und schenkte ihrem Neffen zu Weihnachten 1845 eine vollständig ausgestattete Buchdruckerei. Ein Angeheller der Dffizin, der später in Leipzig verorbene Factor Kallert, kam täglich in's Palais, um den prinzipalsten Jünger Gutenberg's „anzulernen“. Der alte Hanel selbst revidirte von Zeit zu Zeit den Satz.

Fürst Leopold von Hohenzollern spendete für die Ueberschwemmten 5000 M. Nach Mittheilung des Unterstützungs-Komitees für die Ueberschwemmten sind bis zum 18. April 1 589 613 M. eingegangen, wovon bereits 832 000 M. in das Ueberschwemmungsgebiet abgedandt sind.

23. April. Etwa 3000 Schulmädchergesellen Berlins beschloßen heute Vormittag, die Arbeit sofort einzustellen und den Meistern einen neuen Lohnvertrag mit im Allgemeinen einem Drittel Aufschlag zu überreichen. Jeder Unverheirathete soll Berlin sofort verlassen, wenn seine Mehrforderung nicht bewilligt wird, jeder aber, welchem der Mehrverdienst zugestanden ist, muß den Mehrverdienst, mindestens aber 2 M. wöchentlich, zur Unterstützung der andern an die Streikklasse abliefern.

Bezüglich des Testaments Kaiser Wilhelms erfährt die Nat.-Ztg., daß über das 24 Millionen betragende Privatvermögen folgende Dispositionen gemacht sind: Es erhalten die Kaiserin Augusta drei Millionen, die Großherzogin von Baden eine Million, Kronprinz Wilhelm und seine Gemahlin je eine Million, Prinz Heinrich eine



Million und ein für ihn gekauftes Gut. Außerdem fallen von einer Million Ersparnisse, über welche der Kaiser in seinem ersten Testament Anfangs der sechziger Jahre verfügte, dem Kaiser Friedrich 3. Achat, der Großherzogin von Baden 2 Achat zu. Dem Kronrenter sind 12 Millionen überweisen, der Rest ist zu Legaten bestimmt.

**Posen, 19. April.** Die Staatsanwaltschaft macht bekannt, in Folge des Kaiserlichen Amnestiegesetzes wird der hinter dem Erzbischof Ledochowski vom hiesigen Kreisgericht ergangene Steckbrief zurückgenommen.

Der Zeichner Lavrate in Paris, der Autor der berühmtesten Karikaturen über den Tod des Kaisers Wilhelm, hat sich ertränkt. Man zog seine Leiche bei der Pont du Sully aus der Seine. Lavrate war durch die Gegner der Religion zu einer gewissen „Verübntheit“ gelangt. Man nannte ihn den Paul de Rod der Karikaturen. Seine Bilder waren durchgängig gemein und unzüchtig, außerdem fand sich in ihnen das Bestreben, gottlose und die Religion und ihre Diener herabwürdigende Szenen darzustellen. Gott strafe den Unseligen; verlassen von Jenen, deren niedrigen Leidenschaften er schmeichelte, endete er im Selbstmord gerade an dem Tage, da er vor 20 Jahren einen entsetzlichen Gottesraub beging, wie die „Defenies“ erzählt. Er wettete im Kaufs mit den Genossen seiner Ausschweifungen, er werde in der Kirche zu St. Etienne du Mont kommunizieren und ihnen die geweihte Hostie mitbringen. Er vollführte in der That sein höllisches Vorhaben.

**London, 20. April.** In der Kohlengrube „Saint Helen's“ zu Wokington waren gestern 30 Knappen tags über damit beschäftigt, ein Feuer zu löschen. Da erfolgte um 8 Uhr Abends eine Gasexplosion, wodurch 28 Personen getödtet wurden.

**New-York, 18. April.** Die Legislatur des Staates New-York hat mit 87 gegen 8 Stimmen eine Vorlage angenommen, welche an Stelle der Hinrichtungen durch den Strang solche mittels Elektricität einführt, und die Veröffentlichung detaillirter Berichte über Hinrichtungen in den Zeitungen verbietet. (Letzteres dürfte anderswo auch sehr am Platze sein. D. Red.) Die Annahme der Vorlage seitens des Senates scheint gesichert zu sein, da sie sich bedeutender Unterstützung erfreut.

### Vom Krankenlager des Kaisers.

Die tiefe Trauer, welche am Sonntag Schloß Charlottenburg in Folge der äußerst bedenklichen Verschlimmerung im Befinden des Kaisers umfassen hielt, war am Sonntag, dem Geburtstage der Prinzessin Margarethe, der jüngsten Tochter des Kaiserpaars, einer gehobenen Stimmung gewichen. Der kranke Herr war durch besseren Schlaf gestärkt, das Fieber, das Freitag Nacht 40,7 Grad betragen hatte, war auf 38,4 Grad gesunken, der Appetit hatte sich gehoben, der Erbrechen etwas abgenommen. Kaiser Friedrich nahm sich mit der größten Willenskraft zusammen, um dem Geburtstagskinde in seiner Familie ein lächelndes Gesicht zu zeigen. Unlässig rührend soll das Wiedersehen zwischen Vater und Tochter gewesen sein. Innig erkrant wurde der Kaiser, als ihm am Sonntag Nachmittag von der nach Tausenden zählenden Volksmenge Weihenbouquets als Gaben der Liebe und der herzlichsten Theilnahme an sein Krankenlager gefandt wurden. Die Kaiserin Victoria dankte den freundlichen Ueberbringern im Namen ihres Gemahls mit Thränen in den Augen und der Kaiser selbst warf mit schwacher Hand einige Dankesworte auf's Papier. Der Kaiser verbrachte den ganzen Sonntag in recht befriedigendem Zustande, er verlieh sogar auf einen Augenblick das Bett, mußte aber schnell in dasselbe zurückkehren, da von den Aerzten darauf dringend gehalten wird, und Ruhe und Schonung für den hohen Herrn eine unbedingte Nothwendigkeit ist. Am Abend nahm das Fieber, wie an allen früheren Tagen gleichfalls, wieder etwas zu, war aber doch nicht so stark, wie am Freitag Abend etwa. Auch die Nacht verlief leidlich befriedigend, wenn auch durch Husten etwas unterbrochen. Das Fieber betrug am Montag früh 38 Grad, der Auswurf war etwas mäfiger, der Appetit hatte sich wieder gehoben. Die Berathung der Aerzte fand Montag Vormittag 9<sup>1/4</sup> Uhr statt, es nahmen daran Theil Bergmann, Leyden, Krause, Wegner, Madensie, Hodel. Bergmann unterzeichnete das Bulletin ebenfalls, damit sind also die thörichtesten Gerüchte, er weigere sich, die Verantwortlichkeit für die Unterzeichnung der Bulletins zu übernehmen, entkräftet. Die Gefahr ist vollständig auch noch nicht entfernt beseitigt, es scheint mir, daß die seit Freitag so sehr dringende unmittelbare Gefahr gehoben ist. Freilich läßt

sich auch nicht entfernt sagen, ob nicht in 24 Stunden eine neue bedrohliche Lage entsteht.

Der Kaiser überstand die Aufregungen des Besuchs der Königin Viktoria bisher gut. Leichte Erhöhungen der Temperatur erwiesen sich als vorübergehend. Das Fieber hat die Tendenz allmählichen Fallens; Husten und Auswurf bleiben gering; der Appetit steigt außerordentlich; der Kaiser verzehrt Quantitäten, die auch bei einem gefunden Menschen bedeutend wären. Außer Milch und Beisfeld nimmt der Kaiser jetzt auch Weißbrod und Wein. Die Königin von England war am 25. dreimal beim Kaiser.

**Berlin, 26. April.** Bulletin vom 25. April, 7<sup>1/2</sup> Uhr Abends. Der Kaiser fieberte zwar heute Nachmittag ein wenig, Abends aber weniger, das Allgemeinbefinden war verhältnismäßig befriedigend.

— Bulletin von 9 Uhr Morgens. Der Kaiser hat die letzte Nacht gut geschlafen. Das Fieber ist heute sehr gering. Das Allgemeinbefinden beginnt sich zu heben.

### Gemeinnütziges.

**Frühe Gurken.** Im April säe ich, schreibt eine Mitarbeiterin von „Fürs Haus“, Gurksamen in Blumentöpfe, die im warmen Zimmer an einem sonnigen Fenster solange stehen bleiben, bis die Pflänzchen kräftig herangewachsen sind. Während dieser Zeit müssen sie fleißig mit lauwarmem Wasser begossen werden. Ungefähr um die Mitte des Monats Mai hebe ich die Gurkenpflänzchen recht vorsichtig mit der Erde aus den Blumentöpfen und setze sie auf ein gutgedüngtes Gartenbeet. Jahre lang erzielte ich auf diese einfache Art schöne Gurken, wenn die in den Grund gesäten Gurkenpflanzen erst zu blühen begannen.

— [Technische Notiz.] Ueber Neuheiten auf dem Gebiete des Patentwesens können wir heute von einer deutschen Erfindung berichten, welche so praktisch und so sehr einschneidend in die allgemeinen und wichtigsten Handhabungen unseres Lebens ist, daß mit Stolz der praktischste Amerikaner die Erfindung sein eigen nennen möchte. Wenn wir von allgemein einschneidend sprechen, so wird Jeder zustimmen, wenn er hört, daß die Erfindung die **Verbesserung jeder Art Scheere** besteht. Wunderbar, sagt der Leser, was soll an unsern einfachen Scheeren Verbesserungsbedarf sein? Da fragen wir ihn, ist er mit seinen Papier- und Zeug- oder gar Nagel-Scheeren so zufrieden, kommt es nie vor, daß das Schneiden schwer geht, der Schnitt unsauber wird? Von den Gärtnerscheeren gar nicht zu reden, die bekanntermaßen den Lehrburschen oft vollständig verboten werden, weil sie die Edelstämmden damit durch unsauberes Schneiden so oft verderben. Der Fehler aller bisherigen Scheeren ist, daß sie so leicht „Querschnit“ statt zu schneiden und die wichtige Verbesserung besteht nach einer Mittheilung des Patentbureaus von Richard Lüders in Götting darin, daß ein Schneidbalden durch seine eigenthümliche Führung nach der Hand zu gezogen wird und somit gleichzeitig eine sägeartige Bewegung macht. Jeder Sachverständige wird sagen: Das ist wieder einmal des Columbus Ei gewesen. Thatsächlich ist jedes Kind mit dieser neuen Scheere im Stande, spielend Schnitte zu machen, die ein geschickter Erwachsener mit einer anderen Scheere kaum zu Wege bringt und solche Gewalt äußert das kleine Ding, daß man mit Rosenscheeren dieser Art, zöllige Äste ansichtslos musterhaft sauber abschneiden kann. Eine vorzügliche deutsche Erfindung, die schnell den Weg in alle Länder finden wird.

### Literarisches.

Von der ersten Biographie des neuen Deutschen Kaisers, welche unter dem Titel „**Friedrich, Deutscher Kaiser und König von Preußen**“, ein Lebensbild von Ludwig Ziemssen, im Verlage von Franz Lippert, Berlin, erscheint, sind bereits drei Lieferungen zur Ausgabe gelangt. In frischer, volksthümlicher Weise entwirft der Verfasser in den vorliegenden Hefen ein umfassendes Bild von dem Entwicklungsgang des Monarchen von dessen Kindheit bis zum Eintritt in das Mannesalter, schildert die vielseitigen Studien des jugendlichen Fürken, seine militärische Laufbahn, die Einführung in die Staatsverwaltung, die Verlobung mit der englischen Königsstochter, die glänzenden Hochzeitsfeierlichkeiten und das traute Familienleben des neuvermählten Paars. Den Text begleiten zahlreiche, mit vollendeter Technik ausgeführte Illustrationen hervorragender Künstler. Zur besonderen Zierde gereichen dem geschmackvoll ausgestatteten Werke

die Vollbilder auf Kupferdruckpapier, von denen die der zweiten und dritten Lieferung beigegebenen Darstellungen das Kostümfest zur silbernen Hochzeit des Kronprinzlichen Paares im königlichen Schloße zu Berlin, den Besuch des Kronprinzen Friedrich Wilhelm beim Papste Leo XIII., den Einzug des Kronprinzen Friedrich Wilhelm in Madrid und den Hofball im königlichen Schloße daselbst trefflich veranschaulichen. Das Buch umfaßt 10 Lieferungen, die in Zwischenräumen von vierzehn Tagen erscheinen. Jedes Heft kostet 60 Pfennig.

### Humoristisches.

— [Zwei Kölner Rheinfahdenden unterhielten sich in ihrer Ruhestunde über Politik]. „Bätes“, spricht Neres, „wat sinn dat eigentlich für Lüd em Reichsdag, die „Welde“ iteleht wäde?“ — Bätes: „De „Welde“? hm, dat sinn de Abgeordnete vun Kamerun, Anna bequema un vun de Bismarcksinjele.“ — Neres: „So wat för ner Partei gehöre die dann?“ — Bätes: „Gede Zibbel, um alle Schwazze — vom Centrum!“

— [Vom Kasernenhof]. Grenadier Pifuski meldet beim Wachdienst: Herr Sergeant, der Ablösung is richtig! — Sergeant: Der Ablösung ist falsch! Du olle polnische Thranföte du! Wie heißt es? — Grenadier Pifuski: Herr Sergeant, das Ablösung is richtig! — Sergeant: Na, nu seht euch blos mal so nen Dornochs an! Kerl, du mußt Briefträger werden, da kannst du Strepahanen bei die deutsche Sprachverbesserung heljen.

— [Nobel]. Unteroffizier (zum Rekruten, der langsamen Schritt löbt): „Schmeißen sie die Beine raus, daß die Abfälle in die Luft fliegen! Wenn Sie einem Bewohner in der Milchstraße auch ein Loch in'n Kopf schmeißen — ich bezahle die Kurkosten.“

— [In der Schule]. Lehrer (liest): „Die alte Frau ernährte sich und ihren Sohn sehr kümmerlich mit Spinnen.“ — Was fällt Dir bei dieser Sazbildung auf, Hannes? — „Daß der Junge die Spinnen gefessen hat, ich hätt's nicht gehan.“

### Interessante Briefe aus unserem Reg.-Bezirk.

In meinem hohen Alter als 86jähriger Mann leide ich häufig an Verstopfung, welche zu allerlei Beschwerden führt; das einfachste Mittel, welches ich dagegen angewandt habe, finde ich in den Apotheker Nisch. Brandt's Schweizerpillen, die mir jedesmal in angenehmer Weise helfen, und bin ich Ihnen zu Dank verpflichtet. Joh. A. H. sen. in **Wicht bei Stolberg**. — In Bezug auf die von Ihnen hergestellten Schweizerpillen kann ich Ihnen bezeugen, daß ich von meinem Leiden befreit worden bin durch den Gebrauch von Schweizerpillen, indem ich an Magenischmerzen, Aufstoßen und Kopfschmerzen litt. Deshalb kann ich dieselben allen ähnlich Leidenden bestens empfehlen. Zugleich bitte ich, mir noch eine Schachtel derselben senden zu wollen. Joh. A. H. sen. in **Wicht bei Stolberg**. — Mit den Schweizerpillen, die sie mir geschickt haben, bin ich sehr zufrieden, denn sie haben meiner Frau sehr gut gescholten gegen Magenleiden und Verstopfung, deshalb möchte ich Sie bitten, mir noch zwei Schachteln zuzuschicken. Joh. A. H. sen. in **Wicht bei Stolberg**. — Da Beigeordnete in **Hollerath**, Kreis Schleiden. — Da ich häufig an Verstopfung leide und dies bekanntlich zu allerlei Beschwerden führt, so habe ich schon längere Zeit die Nisch. Brandt's Schweizerpillen mit Erfolg gebraucht und kann selbige ähnlich Leidenden empfehlen. B. A. H. sen. in **Bernardshammer bei Stolberg**. — Nachdem ich durch den Gebrauch der von Ihnen hergestellten Schweizerpillen von meinem Leiden, bestehend in Verstopfung und den damit verbundenen Uebeln, wieder vollständig hergestellt, fühle ich mich gebrungen, Ihnen meinen aufrichtigen besten Dank abzusprechen und glaube ich, die Schweizerpillen jedem ähnlich Leidenden empfehlen zu können. B. J. A. H. sen. in **Bornheim**.

Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Nisch. Brandt's Schweizerpillen, da viele täuschend ähnliche und mit gleichem Namen versehene Pillen verkauft werden. Halte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Embleme ein weißes Kreuz in rothem Feld hat und die Bezeichnung Apotheker Nisch. Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuziehen.

### Hauptdepot: Köln, Einhorn-Apothek, Glodengasse.

Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.

Die geleseste Gartenzeitung — Auflage 36800! — ist der **praktische Gärtner im Ob- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 Mk. Probeummern gratis und franco durch die Königl. Hofbuchdruckerei **Tromsch & Sohn** in Frankfurt a. d. D. Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Die Karzissen (Illustrirt). — Nicht zu viele Sorten! — Ein guter Dauerapfel (Illustr.). — Eine schöne Ake. — Warum behalten Obelres und Unterlage trotz Vereinigung ihre Selbstständigkeit? — Ein verborgener Baumwürger (Illustrirt). — Die Wirkung der Sonne im Spalierobstgarten (Illustr.). — Anzucht der Rastus aus Samen. — Gartenrundschan. — Kleinere Mittelungen. — Briefkasten. — Rachele. — Frage an die Mitarbeiter und Leser.



# Schaf-, Vieh- und Pferdemarkt zu Sahvey am Mittwoch den 2. Mai cr. Meinl, Bürgermeister.

## Aufruf!

In der vergangenen Nacht hat eine Feuersbrunst im Dorfe Dreibern große Verheerungen angerichtet, 22 Wohnungen sind verbrannt, Mobilar, Kleidungsstücke, Viehfutter, Kartoffeln, ja sogar Vieh in den dem Feuer zuerst ausgefetzten Häusern sind mitverbrannt. Zumeist hat es arme Leute getroffen. Die Wohnungen waren alle verriegelt, aber gerade die der armen Leute, weil nur aus Fachwänden mit Strohdächern bestehend, nur sehr gering; das Mobilar u. s. w. der armen Leute gar nicht. Es ist hier Hilfe nöthig.

Unsere Vereinskasse ist in Folge sehr vieler Unglücksfälle (verunglückten einziger Kühe armer Leute) im ganzen Kreis sehr in Anspruch genommen worden. Ich bitte daher um freiwillige Beiträge. Geld, Kleidungsstücke, Lebensmittel, Viehfutter, Alles ist willkommen.

Schleiden, den 19. April 1888.

Die Vorsitzende  
des Vaterländischen Frauen-Vereins,  
— Zweig-Verein für Schleiden.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 18 ad 7 der Kontroll-Ordnung bringe ich hierdurch zur Kenntniss, daß bei der in diesem Jahre im hiesigen Kreise stattgehabten Klassifikation die nachstehend aufgeführten Landwirthschaftsleute

1. Voltersdorf Joh. Heinr. aus Hergarten,
2. Preußig Karl Anton aus Glesch,
3. Dederichs Johann Jos. aus Dahlem,
4. Geiß Johann Wilhelm aus Hergarten,
5. Daas Rudolph aus Maul,
6. Dacker Joseph aus Sommersdorf,
7. Reiges Joseph aus Schloßthal,
8. Reiges Mathias aus Freilingen,
9. Krichel Heinrich Jos. aus Blantenheim,
10. Krichel Hubert aus Wollfeissen,
11. Marr Johann aus Sommersdorf,
12. Meier Peter aus Schmitzheim,
13. Ries Sebastian aus Mumenthal,
14. Ries Wilhelm aus Dollenort,
15. Rothheuer Heinrich aus Gierfein,
16. Rey Peter aus Dollenort,
17. Rietzmeister Franz G. aus Freilingen,
18. Schilles Joseph Bankr. aus Moisdorf,
19. Schmitz Kaspar Joseph aus Jungsheim,
20. Schwarz Johann aus Loidorf,
21. Zhar Peter aus Mohr und
22. Zwer Johann Mathias aus Dahlem

hinter die letzte Jahresklasse der Landwehr; die Referirten

1. Profeßmann Friedrich W. aus Schleiden, ebenfalls hinter die letzte Jahresklasse der Landwehr,
2. Friedrich Anton aus Nipsdorf,
3. Pilger Johann Joseph aus Dief,
4. Reßnerich Ludwig Joseph aus Eckerath,
5. Reitz Johann Peter aus Irt,
6. Schmitz Anton aus Mohr und
7. Steffen Hubert aus Dreibern

hinter die letzte Jahresklasse der Reserve; endlich die Erbs-Referirten

1. Eßes Pilger aus Hüngersdorf,
2. Büsch Peter aus Balldorf,
3. Klotzer Philipp aus Müllheim und
4. Schewer Hubert aus Müllheim

hinter den letzten Jahrgang der Erbs-Referirten zurückgestellt worden sind.

Schleiden, den 16. April 1888.

Der Königliche Landrath,  
Frlr. v. Harff.

## Bekanntmachung.

Wiederholt habe ich an dieser Stelle mich dahin ausgesprochen, daß anonyme Beschwwerden von mir nicht berücksichtigt werden. Ich finde mich veranlaßt, neuerdings dieses hervorzuheben, da mir gerade in allerjüngster Zeit ein solches Schriftstück datirt Eisenich vom 16. dts. Mts. zugekommen ist.

Schleiden, den 17. April 1888.  
Der Königliche Landrath,  
Frlr. v. Harff.

## Bekanntmachung.

Der Königliche Rentmeister, Herr Bähgen zu Blantenheim, tritt mit dem 1. Mai cr. einen zweimonatlichen Urlaub an. Von Königlicher Regierung ist der Königliche Rentmeister Herr Schwabe zu Call mit der Wahrnehmung der Amtsgeschäfte desselben beauftragt worden, was ich hiermit zur Kenntniss bringe.

Schleiden, den 23. April 1888.  
Der Königliche Landrath,  
Frlr. v. Harff.

## Vocaltermin zu Mechernich

bei Herrn Gastwirth Drügh  
am Dienstag d. 1. Mai 1888,  
von Vormittags 9 Uhr ab.  
Schleiden. Tils, Notar.

## Gerichtlicher Verkauf.

Am Donnerstag den 3. Mai  
curr., Vorm. 11 Uhr,  
sollen zu Harzheim  
1 Kuh und 1 Schwein  
gegen gleich baare Zahlung versteigert  
werden.  
Mechernich. Kaufmann,  
Gerichtsvollzieher.

Hatte mich einem geehrten  
Publikum als

**Dachdeckermeister**  
bei prompter und reeller Bedienung  
bestens empfohlen.

Andr. Düsseldorf,  
Heerstraße 1, Mechernich.

## Erkrankung

heile ich durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel. So schrieb Herr L. S. in S.: „Ein jeder Mensch frent sich die Familie gerettet zu sehen; wenn der Weg nicht so weit wäre, würden Frau und Kinder persönlich ihren Dank gegen Sie abkatten u. s. w.“ Wegen Erhalt des Mittels wende man sich vertrauensvoll an

Reinhold Retzlaff,  
Fabrikant in Dresden 10.

Eine Wohnung  
an stille Leute zu vermietthen bei  
P. Jacobs, Heerstr.

Jenseits  
des Rheins

waren wohl Sertaner in den Ferien, welche bei Abfassung der famosen Anzeige mitgewirkt haben. Einsender dieses bittet den Endtermin etwas hinauszuschieben, indem er augenblicklich nur so viel Geld besitzt, um diese Anzeige zu bezahlen.

Den geehrten Bewohnern von Mechernich und Umgegend die ergebene  
Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage neben meiner



**Weggerei**  
an meinem Hause



## ✂ eine Kohlen-Handlung ✂

eröffne, und halte dieselbe unter Zusicherung guter Waare und reeller Bedienung bestens empfohlen. Nach Verkäufen aus Haus gebracht.  
Achtungsvoll

B. Gier,  
Wegger in Mechernich.

## Ortskrankenkasse

für die

## Bürgermeistereien Sicks, Pussen und Weyer.

Die Betriebsrechnung pro 1887 ergab

Einnahmen	Wf. 2001,42
Ausgaben	Wf. 1522,98

Ueberschuss Wf. 478,44

Am Schluß des Vorjahres betrug der Reservefonds	Wf. 351,23
Comit ein Bestand des Reservefonds	Wf. 829,67.

Die Zahl der Mitglieder am Schluß des Jahres betrug 130.

Der Vorstand.

**Dr. Koch's Fleisch-Pepton.**  
**Dr. Koch's Pepton-Bouillon.**  
**Dr. Koch's Pepton-Biscuits.**

Vorräthig in Mechernich bei Chr. Goergen.

**Husten,**  
Heiserkeit,  
Hals-, Brust- und  
Lungenleiden,  
Keuchhusten.

Recht rheinisches  
**Trauben-Brust-Honig**

ein Kraftauszug aus edelsten  
Weintrauben des bewährtesten  
uns verarbeitendes köstlich-  
stes Haus- u. Genussmittel  
von größtem Nährwerthe u.  
leichter Verdaulichkeit.

Prosop. mit Gebr.-Ausw. und  
viele Altst. u. jelt. Flaschen

Jede Fl. trägt 4 Schutzm. n. Aus 4 Städt.  
Malax u. ist m. neuz. Fabriktemp. verschlossen.

Preis 4 0,60, 1.-, 1,50 u. 3.- pr. Fl.

Allein echt unter Garantie in:

Mechernich bei Chr. Goergen,  
Delikatessenhandlung.

**Unter Rat ist Goldes**  
Wahrheit dieser Worte  
lernt man besonders in  
Frankreichs fällen kennen und  
darum erhielt Richters Verlags-  
Anstalt die herzlichsten Dank-  
schreiben für Zulassung des kleinen  
illustrirten Buches „Der Kranken-  
freund“. In demselben wird eine  
Anzahl der besten und bewährtesten  
Hausmittel ausführlich beschrieben  
und gleichzeitig durch beigedruckte  
Berichte glücklich Geheilte be-  
weisen, daß sehr oft einfache Haus-  
mittel genügen, um selbst eine  
scheinbar unheilbare Krankheit in  
kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn  
dem Kranken nur das richtige Mit-  
tel zu Gebote steht, dann ist sogar  
bei schwerem Leiden noch Heilung  
zu erwarten, weshalb kein Kranker  
verhümen sollte, mit Postkarte von  
Richters Verlags-Anstalt in Leipzig  
einen „Krankenfreund“ zu ver-  
langen. Au Hand dieses lebenswerten  
Buches wird es viel leichter eine  
richtige Wahl treffen können. Durch  
die Zulassung erwachsen dem Be-  
steller keinelei Kosten.

Am vorigen Sonntag in bie-  
liger Kirche ein Gut verkauft Es  
wird gebeten demselben in der Exped.  
bl. Wf. unzutauschen.

## Pilgerreise

von Sahvey nach Wittem.  
Samstag den 5. Mai ds. Jts.  
Morgens 1/5 Uhr, hl. Messe. Nach  
derselben Ausgang. Dann mit dem  
Extrazuge von Sahvey bis Aachen.  
Von Aachen nach Wittem zu Fuß, am  
anderen Tage wieder retour. Billete  
bie in Sahvey gelöst werden 2 W. 90.

Der Vorstand.

## Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts ver-  
kaufe ich von jetzt ab sämtliche Ge-  
schäfts-Artikel zu ermäßigten Preisen  
und bitte um geneigten Zuspruch.

Aus demselben Grunde ist vom 1.  
Juli ds. Jts. mein Wohnhaus, bestehend  
aus zwei geräumigen Wohnungen nebst  
Stallung, mit Garten, welcher ein  
bequemes Badhaus enthält, zu ver-  
mieten.

Dergleichen sind zwei Felder, gelegen  
an der alten Kirche und im Dachloch  
zu verkaufen oder zu verpachten.

## Franz Klinkhammer.

NB. Alle, an welche ich noch For-  
derungen zu machen habe, bitte ich  
hierdurch höflichst, dieselben bis zum  
1. Juni ds. Jts. gest. abtragen zu  
wollen.

**CHOCOLAT**  
**Suchard**  
VEREINIGT VORZUGLICHSTE  
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Von „Sterne und Blumen“  
liegt heute Nr. 17 bei.